

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Anserte: Kleine Beitzelle 20 Bfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 76.

Dienstag, den 2. April 1918.

75. Jahrgang.

„Übermorgen“.

Das greise Mongolengesicht Clemenceaus war „entsetzt“, als der Hindenburg-Sturm losbrach, „befriedigt“, als der deutsche Sturm Englands und Frankreichs Truppen und Reserven zerbrach. Jetzt steht der Greis, den der Hauch der Betrügereien im Panamaskandal und die Tatsache, daß 1898 seine Wähler ihn als Spion Englands davon jagten, nicht beschwert, er habe seit dem Sturm keine Nacht geschlafen. Aber er telegraphiert: Wir sind ruhig, tapfer, und des Übermorgens gewiß.

Das „Übermorgen“! Seit dem Sedanlage des Jahres 1870 wird es Frankreichs Volk als Hoffnungsmedizin von seinen kurfürstlichen Politikern verordnet, und der Erfolg war, daß der Volkserzürer immer tiefer wurde. Gewiß, die gallische Nation war einst überragend, als andere Völker Europas nicht national zusammengefaßt und daher dem militärisch und wirtschaftlich stammorganisierten Frankreich keine gleiche Stokkraft entgegenzusetzen konnten. Sogar kam, daß die Gallier zahlreich, leicht zu Manövern geneigt, wie schon Cäsar sagte, so lange von ihrer „Kultur“ redeten, bis sämtliche europäischen Mächte davon heraufstiegen. Aber schon unter Napoleon lebte der Rückschlag ein. Endlose Kriege schwächten Frankreichs Volkskraft; gleichzeitig erklärten das Nationalbewußtsein und die wirtschaftliche Kraft in anderen Staaten des Festlandes. Paris aber zog alle Kraft Frankreichs an sich, ward zum Wasserkopf des Landes, während die Provinzen tot blieben, lahme Körpertheile ohne eigenes Leben wurden. Paris wurde Frankreich, die Stadt des Lichtes und des Schminke, der Skandale und der Unfruchtbarkeit. In der französischen Provinz arbeitete man zwar, aber in den alten, ausgefahrenen Geleisen. Der Sparstrumpf und frühes Rentnerium blieben das Ideal des Durchschnittsfranzosen, diesem Ideal opferte man Kinderleben und Volkswohl. Aber wirtschaftlich geschlagen von England und Deutschland, zurückgeblieben in jeder Beziehung träumte Frankreich dennoch den Tagen des verbliebenen Glanzes nach. Geschäftstüchtige Pariser Berufspolitiker münzten diese Sehnsucht aus, verteilten die Reven des alternden Frankreichs mit Hahngelängen gegen Deutschland und die französische Nation stürzte sich in diesen Krieg mit der alternden Verbissenheit eines sterbenden Volkes. Dieser Krieg sollte ein Jungbad für Frankreich werden, erbeugte seine falschen Prediger, das Gesein Frankreich wurde Frankreichs Übermorgen. Es schlug sich tapfer, gewiß, es fühlte, daß es verblutete. Aber dabei, in dem Rausel der Iphraien, in die Gaswolken der von Paris aus geschürten Wut gegen Deutschland eingekühlt, verübte es nicht nur niederrücktrichtige Scheuchlichkeiten gegen deutsche Gefangene, sondern war blind gegen das eigene Schicksal. Frankreichs Sparstrümpfe waren in Russland verschwunden; Schulden über Schulden machte das Land in Amerika und England, seine Manneskraft lag in Massengräbern an der Marne und in der Champagne, bei Verdun und an der Somme. England haufte in Nordfrankreich als Gebieter, und die Feuerwalze des Krieges hatte bereits, als Deutschland zum erstenmal die Hand zum Frieden bot, eine Bane von 375 Kilometer Länge und 50 Kilometer Breite durch Frankreich gelegt, wo für Mensch und Tier jede Industrie, jeder Ackerbau vernichtet ist.

Der Feind sah im Lande, der falsche Freund verzehrte Galliens Lebensmark. Aber Frankreich suchte weiter, blind gegen sich selbst, gegen die Tatsachen der Geschichte und dieses Krieges. Die ganze Nation lebte in einem Rausch, in einem Totentanz ohne Ende. Der Wille zum Weiterkämpfen wurde so der Wille zur Selbstvernichtung.

Einem Lande wie Frankreich, dem Ruhe und Frieden notwendig gewesen wären wie täglich Brot, bringt dieser Krieg nimmermehr den Sieg. Die Hoffnung auf England verbarst, Amerikas Hilfe liegt in weiter Ferne oder kommt überhaupt zu spät. So wirft Frankreich jetzt sein letztes in den großen Schmelztiegel des Krieges, seine letzte Kraft und seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft. Und es verliert das hohe Spiel, weil Clemenceau und seine Kumpanen das eigene Ich über Volkswohlfahrt stellen und weil das Volk selbst in den Krieg bereits eintrat als Volk ohne Zukunft, als zurückgebliebene Nation, der nicht das Übermorgen gewiß war, sondern das im Westen lebte.

Und nun fällt der letzte Schlag gegen Frankreichs Verblendung; die deutsche Faust zerbricht Mariamanns englische Krallen. Das Übermorgen Frankreichs ist also nach geschichtlichen und wirtschaftlichen Gesetzen ehestens vorbeschrieben: es ist der Zusammenbruch aller französischen Kräfte und das Einatzen in die Reihe kleiner, ausbluteter und lebensschwacher Nationen.

Der Krieg.

Die deutschen Generalstabsberichte.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
31. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen westlich von der oberen Ancre liefen wir englische Gegenangriffe ab.

Zwischen Somme und Oise haben wir im Angriff neue Erfolge errungen. Zu beiden Seiten des Duce-Baches durchstießen wir die vordersten durch fran-

zösische Regimenter verstärkten englischen Linien, erstickten die im Tale gelegenen Dörfer Aubercourt, Gangard und Demuin und warfen den Feind trotz heftigster Gegenangriffe auf Moreuil und die nördlich gelegenen Waldhöhen zurück.

Zwischen Moreuil und Royon griffen wir die neuhergeführten im Aufmarsch befindlichen französischen Armeekorps an. Nördlich von Montdidier warfen wir den Feind über die Abre- und Don-Niederung zurück und erstickten die auf dem Westufer gelegenen Höhen. Mehrfach wiederholte Gegenangriffe der Franzosen westlich von Montdidier, aus Fontaine heraus und gegen das eroberte Mesnil scheiterten blutig. Fontaine wurde am Abend erstickt, Mesnil in jähem Kampf behauptet.

Die von Montdidier bis Royon angreifenden Truppen warfen den Feind aus seinen frisch aufgeworfenen Gräben über Affainvillers, Rallot und Painvillers sowie auf Thiescourt und Bille zurück. Starke Gegenangriffe der Franzosen brachen auch hier zusammen. Das die Oise beherrschende Fort Renaud südwestlich von Royon wurde im Sturm genommen.

Von allen Seiten der Front werden schwerste blutige Verluste des Feindes gemeldet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
1. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde nördlich von der Somme lebten Artillerie- und Minenwerferkämpfe am Abend auf.

Zwischen dem Duce-Bache und der Abre setzten wir unsere Angriffe fort und nahmen die Höhen nördlich von Moreuil. Engländer und Franzosen, die mehrmals vergeblich im Gegenstoß anließen, erlitten schwere Verluste. Dertlicher Vorstoß auf dem westlichen Abre-Ufer brachte uns in den Besitz des Waldes von Arachis.

Auch gestern versuchten französische Divisionen in mehrfachem Ansturm die westlich von Montdidier sowie zwischen Don und Maiz verlorenen Dörfer und Höhen zurückzugewinnen. Ihre Angriffe brachen blutig zusammen.

Mit den Kämpfen der letzten Tage hat sich die Zahl der seit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen auf über 75 000 erhöht.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neue Angriffstaktik der Deutschen.

Aber die neue, für die Engländer vollkommen überraschende deutsche Angriffsmethode, der die deutsche Heeresleitung den Durchbruch verdankt, teilt der Dava-Korrespondent an der französischen Front mit:

Bei Verdrängung der Artillerievorbereitung waren die deutschen Sturmkolonnen in mehreren Angriffswellen hintereinander gestaffelt aufgestellt. Die erste besetzte die erste feindliche Stellung und begann von dort aus zwei Kilometer Entfernung durch ein furchtbares Maschinengewehrfeuer die englischen Reserven mit Eisenhagel zu überschütten. Die zweite Kolonne stürmte über die erste hinaus, besetzte die zweite englische Linie und wiederholte die Taktik der ersten Kolonne. Es folgte die dritte deutsche Sturmreihe, die in gleicher Weise vorging, dann die vierte und so fort. Unterstützt wurde dieses Vorgehen, das das englische Kommando vollkommen aus dem Konzept brachte, durch die Verwendung von Schützengrabensmörsern und einer neuen deutschen Kanone mit sehr niedriger Kaliber, die so leicht transportierbar ist wie ein Gebirgsgeschütz.

Das „Berliner Tagblatt“ über die Schlacht im Westen.

Bern, 1. April. Das „Berliner Tagblatt“ vom 30. März schreibt: „Die zweite Phase im Westen: Mit der Ausräumung des alten Sommeschlachtfeldes durch die vorstößenden Deutschen war der erste Akt des weltgeschichtlichen Dramas im Westen beschlossen; der Durchbruch mit Eroberung sämtlicher Schützengrabenstellungen der Engländer ist faktisch erreicht. Die halbe englische Armee ist geschlagen, mächtige Teile der französischen sind mit in den Kampf hineingerissen. Es ist ein respektabler Anfangserfolg. Wenn man die bescheidenen Gewinne der Engländer und Franzosen in ihren lang vorbereiteten, mit anerkannter Hartnäckigkeit durchgeführten Offensivaktionen der drei Jahre damit vergleicht, muß man staunen. Auch ist die Erinnerung an die so oft wiederholte Behauptung, ein Durchbruch an der Westfront sei unmöglich, noch zu lebendig, um die unglaubliche Leistung der Durchbruchschlacht richtig zu werten. Indessen stehen wir vor einer Offensive, deren Dauer noch gar nicht abzusehen ist. Die weit vorgestoßenen Ziele sind nicht in einem Tage, nicht in einer einzigen Aktion, die sich erst über 100 Kilometer einer 500-Kilometer-Front erstreckt, zu erreichen. Dessen

muß man sich immer bewußt sein, wenn die Entscheidung nicht so rasch fällt, wie ungeduldige friedenssehnächtige Menschen erwarten. Die englische Front machte eine Schwenkung. Sie legt sich quer vor ihre Haupttrucksstraße nach Abbeville—Calais und läßt Paris, das die Engländer ursprünglich verteidigen sollten, rechts liegen. An ihrer Stelle übernehmen die Franzosen die verlassene Front bis über Montdidier hinaus mit der Bestimmung, den vermuteten Vorstoß auf Paris zu verhindern. Daß die Franzosen den Ernst der Lage nicht verkennen und ihnen eine Ahnung aufdämmert, die Engländer seien in der Truppenführung den Deutschen unterlegen, geht aus den beginnenden Kommandoverschiebungen hervor. Marschall Haig mußte sich jetzt die Demütigung gefallen lassen, in der Person des Generals Foholle, der bei Montdidier zu kommandieren scheint, einen Beirat zu erhalten.

Bedrücktheit der englischen Presse.

Bern, 1. April. Der zuberstichtliche Ton, den die englische Presse vorige Woche der großen Offensive gegenüber anschlug, ist in den vorliegenden konservativen Montagszeitungen (Aberale sind noch nicht eingegangen) einem Tone erheblicher Bedrücktheit gewichen. Die „Times“ schreibt: „Die Welt sieht sich heute einer besonderen Krisis in ihren Geschicken gegenüber, und auf unserem Lande ruht die ganze Schwere des Kampfes. Die britischen Völker sind sich voll bewußt, daß die Lage heute ernst, ja kritisch ist. Aber sie sehen den Tatsachen gerade in die Augen. Sie hatten gehofft, daß ihre großen Anstrengungen dem erwarteten Ansturm des Feindes schneller und vollständiger ein Ziel setzen würden. Gerade die Größe dieser Anstrengungen macht den Rückzug jetzt enttäuschender als in den Herbstmonaten 1914. Wie wollen die Lage in unserer nächsten und praktischen Art ansehen. Wir erhielten einen schweren Schlag und wissen es. Aber wir fühlen, daß es noch törichter wäre, ihn zu übertrieben, als zu verfeinern. Wir haben volles Vertrauen in die Armee, in die alten französischen Waffengefährten von der Marne und die anderen Helfer von jenseits des Ozeans.“ In einem zweiten Leitartikel heißt es: „Die Tatsache läßt sich nicht verbergen, daß die Deutschen die Verteidigungslinie, die wir beim Beginn der großen Schlacht am Donnerstag hielten, glatt durchbrochen. Das Ziel dieses rapiden und starken Vorgehens ist offenbar der große strategische Punkt Amiens und obwohl dieser noch fern liegt, ist die Lage hinreichend ernst, um dieser Katastrophe entgegenzusehen. Der Fall von Amiens könnte dreifache Folgen haben. Er würde den Feind in die Lage versetzen, unsere nördliche Linie zu bedrohen, er würde ihm helfen, auf die Kanalküsten vorzugehen, und er würde die Sicherheit von Paris ernstlich gefährden.“

Bern, 1. April. „Daily Telegraph“ tröstet damit, daß es sich bei dem deutschen Durchbruch nicht um einen strategischen, sondern nur um einen taktischen Durchbruch gehandelt habe, wobei die verteidigten Truppen in rückwärtige Stellungen gegangen seien, ohne die Fühlung mit den beiderseitigen Verbänden zu verlieren. Die Zeitung schließt aber bedeutsam: „Alles, was wir für uns selbst und für die zukünftige Zivilisation wünschen, alle Ambitionen unserer Rasse und unserer Alliierten stehen in diesem furchtbaren Ringen auf dem Spiele. Unsere ganze Zukunft ist in Gefahr.“

Der neue Verbands-Generallissimus

Nach langen Verhandlungen ist General Foch zum Generalissimus der englisch-französischen Armeen an der Westfront ernannt worden. Die Ernennung erfolgte nicht ohne Einschränkung; denn sie gilt nur „für die Dauer der gegenwärtigen Operationen“.

Wenn die Dava-Meldung der Ernennung hinzusetzt, daß die Ernennung in Übereinstimmung mit dem englischen General Haig erfolgt ist, so zeigt das, daß man sich erst nach längerem Sträuben unter dem Gebot der höchsten Not auf englischer Seite entschloß, einem Franzosen das Oberkommando über die englischen Streitkräfte auf Frankreichs Erde zu überlassen. General Foch war bisher Oberbefehlshaber der Reserve-Armee, die, etwa 30 Divisionen stark, beheimatet war, im Falle eines deutschen Angriffes entweder die besonders bedrohten Stellen zu decken, oder aber durch Gegenangriff den deutschen Druck aufzuheben. Nichts kann klarer den Beweis für die Erschütterung des englischen Selbstbewußtseins und der mangelhaften Kampfkraft heibringen, als die Tatsache, daß



man in letzter Stunde — nach unendlich langen Auseinandersetzungen dem französischen Oberkommando zu stinnte.

Lloyd Georges Hilfer zu Amerika.

Reuter meldet aus Washington, daß das Telegramm Lloyd Georges dem amerikanischen Volke und den Arbeitern der Schiffswerften und der Munitionsfabriken zeigen soll, wie dringend notwendig es sei, amerikanische Truppen nach der französischen Front zu schicken. Es verlangt, daß die Regierung alles anwende, in der Hoffnung, noch dieses Jahr eine Million Mann oder mehr an die Front zu bringen. Die größten Schwierigkeiten hierbei bietet jedoch das Schiffsfahrtsproblem.

Kleine Kriegspost.

Paris, 1. April. Der Feind setzte am 31. März die Fernbeschlebung der Umgegend von Paris fort. Es ist ein Toter und ein Verwundeter zu beklagen.

Berlin, 30. März. Zwei gefangene englische Offiziere verschiedener Divisionen sagen übereinstimmend aus, daß nach unseren großen Erfolgen am 24. März der Truppe offiziell mitgeteilt wurde, die Engländer hätten Ostende und Douai genommen.

München, 30. März. Erborns Ernst Ernst zu Reiningen, ein Großneffe der Kaiserin, ist bei einem Sturm seines Regiments im Westen gefallen.

Luxemburg, 30. März. Bei einem Fliegerangriff auf die Stadt wurden mehrere Häuser beschädigt. Zehn Personen darunter ein deutscher Soldat, wurden getötet.

Bern, 30. März. Neuere Nachrichten aus französischen Quellen besagen, daß nicht General Foch, sondern General Estain Oberbefehlshaber der gesamten Westfront ist.

Genf, 30. März. Das Geheime Staatsarchiv ist von Paris nach Bordeaux gebracht worden.

Genf, 30. März. Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf betr. die Einziehung der Jahresklasse 1919 angenommen.

Kublin, 30. März. Die Blätter des von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebietes berichten über massenhafte Rückkehr der bei dem feindlichen Rückzuge des russischen Heeres geflüchteten Polen in das Königreich.

Vom Tage.

Die Verwendung der Polen in Russland.

Über die weitere Verwendung der polnischen Armee in Russland erzählt „Głosnia Polska“, daß der polnische General Michalis in Russland, über dessen Absichten die verschiedensten Gerüchte umliefen, den polnischen Regimentsrat benachrichtigte, er stelle ihm seine beiden in Westasien stehenden Korps zur Verfügung. Michalis verfüge über eine Gesamtstärke von 40 000 Mann, welche kampferprobt und von der Verbetätigung der Bolschewiki unberührt geblieben seien. Zur Regelung seines Verhältnisses zu den Mittelmächten sei Michalis bereits mit dem deutschen und österreichischen Armeekommando in Verbindung getreten. Damit könne Polen auf Armeelager von 60 000 Mann rechnen.

Feindliche Agenten am Werke.

Augen auf, Mund zu!

Die kürzlich aus England nach Holland gekommenen deutschen Austauschgefangenen haben aufs neue die betrübende Tatsache bestätigt, daß unser erbittertester Feind über deutsche Verhältnisse und militärische Einrichtungen des Meeres und der Marine verblüffend genaue Kenntnis besitzt, so daß unsere Kriegsgefangenen bei ihrer ersten Vernehmung nicht wenig erstaunt darüber waren, wie eingehend man in England mit Dingen vertraut ist, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung unbedingt geboten wäre.

Wir haben darin einen weiteren Beweis zu erblicken, bis zu welcher Vollkommenheit der englische Spionagedienst ausgebildet ist, mit welchen Erfolgen er zu unserer Ungunsten arbeitet. Das legt aber auch wiederum die Frage nahe, aus welchen Quellen der englische Spionagedienst seine Nachrichten schöpft. Wir wissen, daß es in Deutschland, besonders in den Küstenstädten, von Spionen wimmelt, die sich in harm-

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber es war gewiß nicht bloße Neugier, die ihn trieb, sondern mehr noch eine tiefe Teilnahme an dem tragischen Geschick, unter dem die Verstorbenen ihr ganzes langes Leben gelitten zu haben schienen. Und eine Ahnung sagte ihm auch, daß hier vielleicht etwas gut zu machen war, daß er, der letzte Nachkomme des einst so stolzen Geschlechtes der Barone von Diamantstein, führen sollte, was früheres Geschlechter verbrochen. Und als er das Rätselhafte Briefe nochmals genauer ansah, lag er in einer Ecke mit kleiner Schrift: „Nach meinem Tode von meinen Erben zu eröffnen und nach Kenntnisnahme zu verbrennen.“

Er hatte mithin die Erlaubnis der Verstorbenen, die Briefe zu lesen, und rasch löste er das schwarze Band und legte die vergilbten, auf raubem Papier geschriebenen Briefe vor sich auf den Tisch. Dann rückte er die Lampe näher und setzte sich nieder, um sich in die längst vergangene Zeit zu versenken.

Der Wind sauste noch immer um das alte Haus, rumorte in dem Kamin und rasselte mit den Dachziegeln, als begehre er Einlaß. Das Gewitter war zurückgekehrt, hellauflamenden die Blitze, die Finsternis der Nacht zerlegend, und der Donner grollte bald näher, bald ferne.

Aber Adalbert achtete nicht auf das Wetter. Er lag und las, seine Wangen röteten sich, und sein Herz pochte in raschen Schlägen. Denn was er las, das war ein Menschenfateh voll Stolz und Hochmut, Treue und Werten, Lieb und Leid, Jammer und Tod.....

4. Kapitel.

Mit immer steigender Interesse las Adalbert die Geschichte eines lebenden Jünglings und Mannesherzens. „Mein teures Weib!“ hieß es in dem ersten Briefe nach dem Ausbruch der Truppen an die Rheingrenze. „Ganz Deutschland ist ein einziges Volk von Brüdern, und wenn mich etwas in dem Leid zu trösten vermag, das ich in dem Gedanken der Trennung von Dir empfinde, so ist es die Erhebung eines ganzen Volkes, die mir stündlich zeigt, dieses Deutschland, dies dein Vaterland verdient es, dein

losem Gewande von allzu vertrauensvollen Deutschen ihre Information verschaffen. Wie viele Fäden in dem großen, über die Verbündeten ausgelegten Spionagenetz nach den feindlichen Ländern zusammenlaufen, wir wissen es nicht. Daß ihre Zahl aber nicht gering ist, dürfte zweifellos sein. Demgegenüber haben wir alle die ernste Pflicht, nicht durch Vertrauens- und Rebellgeit den Feinden neuen Stoff zu liefern, den sie zur Kriegsverlängerung ausnützen können und der für uns schwersten militärischen Schaden bedeutet.

Wer gibt sich nun dazu her, den Feinden das Material zu liefern, mit dem sie den Krieg zu unserem Schaden verlängern können? Wer bringt es fertig, seine Brüder zu verraten, ihnen ihren harten Dienst dadurch zu erschweren, daß dem Feind Nachrichten zugetragen werden, die ihm eine unerwünschte Kenntnis unserer Rüstung ermöglichen? Sicher werden viele, denen man diese Frage stellt, solche Möglichkeiten, daß sie sich an derartigen Gebahren beteiligen könnten, entrüstet von sich weisen. Haben sie aber immer auch die Zunge im Bunde? Und den Scharfblick, die Menschenkenntnis dafür, daß ein sich als Freund gebärdender Beggenosse und Reiselatte nicht in Wirklichkeit für fremde Interessen arbeitet?

Die Begeisterung

In allen großen Eaten muß die Begeisterung die schlummern- den Kräfte in uns wecken. In mächtiger Flamme entfacht sie die verborgene Glut, wie wir es herrlich in den ersten Tagen dieses Krieges erleben. Und mag auch der himmelhoch steigende Feuerschein verebben, im Herzen des Überzeugten kommt die Glut nie zum Verlöschen. Tiefgründiger wird ihr Herd, wo Dämme und Widerstände sie einengen, vergebens versuchen Kleingläubigkeit und Mißmut echtes Begeisterungsfeuer zu ersticken. Von neuem entzündet es sich an der festen Entschlossenheit, alles zu tun, um das Gute zu vollenden und den Erfolg zum unbestreitbaren zu gestalten. So wird auch bei unserm deutschen Volk, wenn von neuem die Stunde ruft, die überzeugte Begeisterung immer wieder die Kräfte wecken, die es zum großen Werke nötig hat.

Unter der Maske von Vaterlands- und begeisterten Interesses für die Zustände in der Heimat versteht es der in ausländischen Solde stehende Spion oftmals meisterhaft, einen gutmütigen Deutschen auszufragen und von ihm Dinge zu erfahren, deren Kenntnis seinen Auftraggebern in Paris, London und Washington unschätzbare Dienste leistet.

Es kann deshalb gar nicht dringend genug darauf gewarnt werden, sich in seinen Gesprächen mit fremden Personen zu weit geben zu lassen, und besonders trifft dies auch auf unsere Seeleute zu, deren Verur in die Häfen des neutralen Auslandes führt. Stets sollten sie sich die große Gefahr vor Augen halten, die in Gestalt der Agenten der feindlichen wohlorganisierten Spionagebureaus auf sie lauert.

Petersburg nach dem Friedensschluß.

Schlimmer als im Kriege.

Der Friedensschluß von Brest-Litowsk hat der Petersburger Bevölkerung keineswegs die Erlösung aus ihrer

Blut dafür zu vergießen. Es ist etwas Groteskes um diesen March der Tausend und aber Tausend, die alle erfüllt sind von dem Gedanken an Sieg, deren Wille vorwärts strebt, deren Gedanke die Heimat ist, die sie schützen wollen gegen gollischen Übermut. Genug für heute — wir werden verladen. Bis in den Tod. Dein Feind.

Und dann folgten Karten und Briefe, fast täglich abgesandt und sich in tausend Bartschkeiten erschöpfend. Man las aus ihnen, wie der Schreiber bemüht war, nur die Lichtseiten der großen Zeit zu berichten, damit keine Sorge um den Fernen ihre Ruhe störe. Nur manchmal stand eine leise Klage am Schluß, daß das grausame Schicksal, die Strenge und die Starrköpfigkeit des Vaters sie zwinge, ihren Abbruch geheim zu halten. „Ich hasse den Krieg“, las Adalbert in dem einen Briefe, „weil er mich von Dir getrennt hat; aber ich bin doch glücklich, daß ich Gelegenheit finde, das Höchste zu leisten, meinem Lande mit Ehren zu dienen, damit ich Deiner auch in den Augen Deines Vaters würdig werde.“

Dann wieder hieß es in einem andern Briefe:

Im Felde, 1. August.

Tausend Dank für all Deine guten, lieben, ermutigenden Worte, meine liebe Polyzana! In ihnen erkenne ich mein starkes, mutiges Mädchen wieder, das sich lieber dem Born des Vaters anlehnte, als von dem Geliebten ließ. Was sage ich? — Nicht nur dem Born des Vaters, sondern dem Spott der ganzen vornehmen Gesellschaft, in der es bislang gelebt. Ich erkenne meine mutige Polyzana wieder, die um ihrer Liebe willen auf Stand, Reichtum und Familie verzichtete, die mit dem Geliebten in die weite Welt hinausziehen wollte, Glück und Unglück mit ihm zu teilen!

Wodurch habe ich solche große Liebe verdient? — So frage ich mich immer wieder, und meine Dankbarkeit kennt keine Grenzen. Die Menschen gedachten es böse mit uns zu machen, Gott aber hat es gut mit uns gemacht — so können auch wir sagen, denn er sandte uns in dem Warrer meines Heimatdorfes den Freund und Helfer, dem wir uns anvertrauen konnten, und als die Stunde des Scheidens kam, da lag seine priesterliche Hand auf unserem Haupte und segnete unseren Bund. Seit Haus wurde unsere Zukunftskühte, dann kehrtest Du in das Städt zurück, während ich dem Kriege entgegenging.

vorher schon fast unbaltbaren Tage gebracht. Im Gegen- teil, die Petersburger scheinen von Tag zu Tag in eine größere Aufregung zu geraten. Wer nicht dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, hütet sich, das Haus zu verlassen, und die Stadt scheint ausgestorben zu sein.

Die Straßenbeleuchtung ist auf ein Mindestmaß beschränkt worden, und viele Straßen sind am Abend völlig in Dunkel getaucht. Die Drohkentuschter, die auf die Magazinalistenherrschaft mehr schimpfen als irgendeiner anderer Stand, kehren bei Einbruch der Nacht zu ihren Depots zurück und sind dann zu keiner Fahrt mehr zu bewegen; da infolge des Rohlenmangels auch die Straßenbahnen den Verkehr entweder ganz eingestellt oder doch stark beschränkt haben, sind die einzigen Wagen, die man noch auf den Straßen sieht, die „Dienstwagen“ der „Roten Garde“ und Soldaten, die aus irgendwelchen nicht ohne weiteres ersichtlichen Gründen Erkundungsnachrichten unternehmen. Gruppennetze halten die Freundschaft und Verteidiger der Magazinalistenregierung mit aufgefängten Bajonetten auf den Bürgerseigenen verdächtige Versammlungen ab, worauf sie gewöhnlich eiligen Schrittes nach unbekannten Gefilden abmarschieren. Es ist begreiflich, daß zahlreiche Petersburger den dringenden Wunsch haben, aus dieser unheimlichen Atmosphäre herauszukommen und die Hauptstadt zu verlassen; es gelingt aber nur wenigen, der Wachtmeister der Bolschewiki ein Schnippchen zu schlagen. Die „Bastardknecht“, die erst den Erwerb einer Eisenbahnfahrkarte ermöglichen, werden grundsätzlich nur für Leute aus den unteren Ständen ausgestellt, allen anderen Einwohnern aber systematisch verweigert. Der wohlhabende Bürgerstand ist in der Stadt gefangen und kann Peters- burg höchstens zu Fuß verlassen, in der Hoffnung, irgend- unterwegs ein Beförderungsmittel zu finden. Wer ein paar tausend Rubel bei sich hat, darf hoffen, die Reise einem gedeihlichen Ende zu führen. Die kleineren Bahnstationen sind umlagert von einer fieberhaft erregten Menge, die oft tagelang warten muß, bevor sie einen „Büchsen“ kann. Und wenn ein Passagier sich wirklich schon ein Abteil erkämpft hat, darf er immer noch nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß er ans Ziel gelangt.

Häufig werden die Büge irgendwo unterwegs von Soldaten angehalten; die Reisenden werden einfach hinaus- gejagt, und die heimkehrenden Krieger nehmen ihre Plätze ein und zwingen den Lokomotivführer, der Fahrt irgend- eine andere Richtung, die ihnen genehm ist, zu geben. Das passierte beispielsweise kürzlich höheren Beamten dreier Ministerien, die sich auf der Fahrt nach Moskau befanden. Soldatenbanden bemächtigten sich des Zuges, plünderten alles, was er enthielt, und teilten dann auf freiem Felde die Beute untereinander. Um derartigen Mißbrauchsfälle fortan zu verhüten, haben die Bolschewiki Kommissare sich genötigt gesehen, die Büge, mit denen das Verwaltungspersonal nach Moskau überfuhre, von Wärfeln begleitet zu lassen und mit Maschinengewehren auszurüsten. ... So sieht der Frieden vorläufig in der bisherigen russischen Hauptstadt aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsch-russischen Friedensverhandlungen sind nunmehr in Berliner Auswärtigen Ämte ausgetauscht worden. In wenigen Tagen wird der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Russland und den mit Deutschland verbündeten Mächten stattfinden, so daß damit der Frieden an der Ostfront endgültig abgeschlossen ist.

Eine kleine Anfrage zum Fall Wladimirovitch hat der Abg. Held (natl.) im Reichstage eingebracht. Sie lautet: „In welchen Kreisen des deutschen Volkes ist man entsetzt über die Schrift des früheren Votschalters in London, Fürsten Wladimirovitch, und erwartet mit Ungeduld ein strafrechtliches Einschreiten gegen den Verfasser und den Verbreiter dieser Schrift. Ist der Herr Reichstagsrat bereit, diese Männer, die sich angeichts der unpopulären Opfer des ganzen Volkes in der schwersten Not des Vaterlandes gegen dessen heiligste Interessen durch ihre anmaßlichen Behauptungen veründigt haben, ungekürzt zur Verantwortung zu ziehen?“

Die Antwort Kaiser Wilhelms an die Bevölke- rung von Katalon ist einer Stockholmer Meldung zufolge in Form eines Telegramms vom deutschen Gesandten Baron v. Lucius überreicht worden. In dem Telegramm

heißt der Krieg Glück bringen? — Ich komme mit vor, wie der Spieler, der all sein Hab und Gut auf eine Karte gesetzt hat — va banque! — Ein Schlag kann unser Glück zertrümmern — ein Schlag kann es begründen! Doch ich will nicht mehr sinnen und grübeln! Mit Dir will ich vertrauen, Deiner mutigen, starken Worte will ich denken, und der Gedanke an Dich wird mich stark machen, unser Glück zu erringen...

Du fragst nach Deinem Kindheits-Spielgefährten Karl Höderer? Es geht ihm gut, er ist ein treuer Burche und mir sehr anhänglich. Das kommt wohl daher, weil Du mich ihm empfohlen hast. Er spricht oft von Dir — er ist ja auch unser Vertrauter gewesen und hat oft unsere Briefe hin und her getragen, als Du in das Städt verbannt wurdest. Er ist treu und gut, und ich freue mich, daß ich mit ihm von Dir sprechen kann...

10. August.

Meine teure, geliebte Polyzana! Das süße Geheimnis, das Dein letzter Brief mir anvertraute, hat mich mit heiligem Glücksgefühl, aber auch mit banger Ahnung erfüllt. Ein Kind — einen Sohn vielleicht! — willst Du mit mir teilen — ach, mein teures Weib, welch eine Fülle von Glück würde mich durchströmen, wenn ich jetzt bei Dir sein, Dich in meinen Armen halten und Dir das Ge- heimnis des süßen Geheimnisses von den Lippen küssen dürfte!

Und jetzt? — Werde ich Dich jemals wieder in die Arme schließen? — Werde ich jemals unser Kind sehen und berzen können? — Wie wirst Du diese schwere Zeit über- stehen? Was werden Deine Eltern sagen, denn nun ist mir klar, daß wir Deinen Eltern nichts mehr verheim- lichen dürfen. Es wäre ein Verbrechen an Dir — an Deiner Liebe. —

Und doch willst Du nicht, daß ich an Deinen Vater- freibei! Meine teure Polyzana, prüfe Dich erst, ob Du nicht durch diese harte Weigerung, den ersten Schritt zur Verbannung zu tun, die größere Schuld auf Dich lädest. Du willst nicht um Verzeihung betteln, wie Du schreibst, wo Du nichts Unrechtes getan hast. Ist das nicht allzu weit getriebener Stolz?

(Fortsetzung folgt.)

es u. a.: Deutschland beabsichtigt nicht, in die rechtlichen Verhältnisse Alands einzugreifen. Die Abgabe deutscher Truppen nach Aland, die Befehl zu unternehmen, was die Bevölkerung hindern würde, ihren Wünschen über die staatliche Zukunft Ausdruck zu geben, ist nur eine Folge des Begehrens Finnlands um Hilfe. Deutschland, das im gleich freundschaftlichen Verhältnis zum schwedischen wie zum finnischen Volk steht, wünscht nur daran zu arbeiten, daß ein Abkommen zustande kommt, das den Interessen aller Beteiligten entspricht. Es wird daher mit der schwedischen und der finnischen Regierung gemeinsam handeln, wobei natürlich die Wünsche der Bevölkerung Alands schuldige Rücksicht genommen werden wird.

Über den Mißbrauch der „kurzen Anfragen“ haben die Reichstagskommissionen beim Reichstage Beschwerde geführt, um dessen Abstellung erreicht zu werden. Die einzelnen Fraktionen haben hierüber bereits in Beratungen eingetreten, die die Befreiung der Regierungsbefugnisse ergeben haben. Die Kommissionen werden der nächsten Sitzung des Reichstages mit dieser Angelegenheit zu befassen haben.

Die Reichswohnungsreform macht dauernd rüstige Schritte. Nachdem das Reich im Kriege durch die Angelegenheiten für Hausbesitzer, Mieter und Hypothekengläubiger bereits stark in die Verhältnisse des Wohnungswesens eingegriffen und sich neuerdings durch den Reichsanwalt auch zu einer größeren finanziellen Bewilligung zur Unterstützung der Bautätigkeit erklärt hat, ist es jetzt im Reichstagsrat, einen weiteren Fortschritt zu vollziehen. Angesichts der immer wichtiger und umfassender werdenden Aufgaben des Reiches im Wohnungswesen ist vor allem eine Ausdehnung der Verwaltungsorganisation zur Bewältigung der großen Aufgaben erforderlich. Deshalb soll die Reichswohnungsbauverwaltung im Reichstagsrat als Reichswohnungsbauverwaltung erweitert und ausgebaut werden, insbesondere durch Schaffung der Stelle eines Vorsitzenden für das Wohnungswesen.

Osterreich-Ungarn.

Graf Julius Andrássy äußerte sich gegenüber einem Mitarbeiter des „Vester Lloyd“ über die Rolle Spaniens im allgemeinen Friedenskongreß. Er sollte nicht die humanitäre Tätigkeit des Königs von Spanien hohes Lob und erklärte: Sodann, die großen politischen Verdienste des Königs Alfonso berechneten Spanien, auf dem zukünftigen Friedenskongreß Sitz und Stimme zu fordern. Unter den rechtmäßigen Ansprüchen Spaniens müsse als bedeutendste die unbedingte Bewegungsfreiheit auf allen Meeren, die Spaniens Entwicklung und Ausdehnung seines Überseehandels garantiert, bezeichnet werden. Spanien müsse ernste Garantien für die Erhaltung der Großmachtstellung im Mittelmeere und für die Konsolidierung seiner afrikanischen Besitzungen erlangen, wo es mit so viel Tüchtigkeit der Kultur und Zivilisation die Wege geebnet habe. Spanien werde in den rechtmäßigen Bestrebungen immer die vollste Unterstützung der Mittelmächte finden.

Holland.

Die wirtschaftliche Lage in Holland verschlechtert sich mit rascher Schnelligkeit. Die Fleischration ist auf 10 Gramm pro Kopf und Woche festgesetzt. Die Brotration soll von 500 Gramm auf 300 Gramm pro Tag und Kopf festgesetzt werden. Ein hervorragender Abgeordneter sagte: Wir werden es in Holland schlimmer haben, als Deutschland in seinen schwersten Tagen.

Die holländisch-englischen Schiffsraumverträge sind in der „Vester Lloyd“ veröffentlicht. Die holländische Regierung der englischen Regierung nicht nachgeben werde, daß Holland Schiffe aus allen Ländern für den Vertriebsverkehr der von den Alliierten zugelassenen 100.000 Tonnen Getreide verwenden soll. Die Antwort Hollands auf die letzte Rote der Alliierten werde nicht enthalten, was den Kauf der Schiffe aufheben könne. Die in Gibraltar festgehaltenen holländischen Schiffe (zusammen 9000 Bruttoregistertonnen) sind beschlagnahmt worden. Man ist sehr um ihre wirtschaftliche Ladung besorgt.

In- und Ausland.

Strasbourg, 30. März. Der Landtag für Elsass-Lothringen ist auf den 12. April zusammenberufen worden.

Wien, 30. März. Der Kaiser hat dem Staatssekretär Kühlmann das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen.

Osaka, 30. März. Mit dem aus New York unter deutschem Flagge hierher fahrenden Dampfer „Nieuwe Amsterdams“ kamen 1817 Reisende, darunter 50 Kapitäne, 534 Steuerleute und Maschinisten, sowie 1047 Mannschaften der von den Amerikanern weggenommenen holländischen Schiffe.

Amsterdam, 30. März. Das japanische Kabinett hat sich zurückgezogen. Eine Entscheidung wird nach Vertagung des Kabinetts getroffen werden.

Petersburg, 30. März. Lenin ist an einem Brustleiden schwer erkrankt.

Petersburg, 30. März. Die finnische Rote Garde hat bei Kuumajoki eine schwere Niederlage erlitten. Sie verlor 300 Gefangene, 21 Kanonen und 113 Maschinengewehre.

Rom, 30. März. Die Besatzungen des Admirals Arpiti in Sardinien sind unter Sequester gestellt worden.

Die Stadtkinder auf dem Lande.

Wie ist die Versorgung?

Die Vorarbeit für die Aufnahme von Stadtkindern auf dem Lande beginnt bereits in der ersten Hälfte des Jahres. Die Vorarbeit für die Aufnahme von Stadtkindern auf dem Lande beginnt bereits in der ersten Hälfte des Jahres. Die Vorarbeit für die Aufnahme von Stadtkindern auf dem Lande beginnt bereits in der ersten Hälfte des Jahres.

Leider sind die Verpflegungsverhältnisse, obwohl deren günstige Gestaltung doch in erster Linie dafür die Voraussetzung bildet, noch gänzlich ungeklärt. Hinsichtlich der Versorgung mit Brot steht fest, daß die Landwirte den Stadtkindern kein Brotgetreide zur Verfügung stellen dürfen. Erhalten sich Landwirte zur Aufnahme von Stadtkindern, so werden diesen Brotbäcker und Bäckerinnen von der Behörde überwiesen. Auf diese Weise erhalten sie, wie eine amtliche Verfügung sagt, mehr Brot als durch Selbstverpflegung. Ebenso erhalten auch die erwerbsfähigen Stadtkinder auf dem Lande Brotkarten, auf welche die Landwirte ihnen Brot zu kaufen haben, während sie selbst doch ihr eigenes Brot im eigenen Haushalt backen. Die Abgabe von Milch an Stadtkinder ist ebenfalls noch nicht geregelt. Nach den jetzt gültigen Bestimmungen zählen Stadtkinder nicht zu den Selbstverpflegten, sondern zu den Verpflegungsberechtigten. Die Abgabe von Milch an diese ist aber, wenn ein Alter von

zwei Jahren überschritten ist, nur gegen ärztliches Attest möglich. Danach würden sich Selbstverpfleger durch Abgabe von Milch an Stadtkinder ohne ärztliches Attest strafbar machen. Wie die Versorgung der Stadtkinder mit Kartoffeln gedacht ist, liegt noch im Dunkeln.

Es ist sehr bedauerlich, daß den Landwirten die Versorgung der erwerbsfähigen Stadtkinder so schwer gemacht wird. Wie die Dinge liegen, wäre es besser, mit der Werbung für den Landaufenthalt der Stadtkinder so lange zu warten, bis deren ausreichende Verpflegung durchaus gesichert ist. Solange das nicht geschieht, muß im Gegenteil vor dem Hinausführen der Stadtkinder gewarnt werden; denn die Bewegung in frischer Luft erzeugt erfahrungsgemäß stärkeren Appetit und regt zu größerem Verbrauch an, als das ruhige Verweilen in der Stadt. Wenn dann Stadtkinder nach größerer körperlicher Betätigung nicht die nötige Nahrung zugeführt werden kann, würden sie von ihrem Landaufenthalt nicht gekräftigt, sondern geschwächt zurückkehren, als sie herausgezogen sind.

Aus Nah und Fern.

Herrn, den 2. April 1918.

Die Not der Raucher. Von einem Sachkenner wird geschrieben: Tabak und Zigarren sind im Laufe der letzten zwei Jahre um mindestens das Vierfache gestiegen. Zigaretten trotz Kriegsaufschlag war nicht in demselben Verhältnis immerhin auch recht fruchtig. Ein Tabakgroßhändler erklärt die enorme Preissteigerung der Zigaretten für ungerechtfertigt und bestreitet das Bestehen einer Tabaknot im Sinne eines Tabakmangels. Wenn man sich erinnert, welche Gewinne in früheren Jahren bei Tabaksteuer-Erhöhlungen erzielt wurden, nach den Vorschlägen der Regierung Gelebe geworden sind von den Tabakfabrikanten eingestrichen worden sind so liegt die Vermutung nahe, daß diese auch jetzt wieder goldene Zeiten erleben, vielleicht mit weniger Ausnahmen. Alles in allem: Die Raucher müssen also beim Einkauf der Tabakerzeugnisse darauf bluten, daß die Verkäufer jetzt einer sehr leichten Dienst verrichten oder ihre Arbeitskraft noch anderweitig verwenden können. Man kann auch behaupten: Die Raucher müssen mit schweren Opfern den Tabak bezahlen, der nicht verbraucht werden kann. Es würde gewiß ganz richtig sein, wenn sich weitere Schritte der Bevölkerung zu den Preisproblemen ihrer täglichen Nahrungs- und Genussmittel beschließen und dafür sorgen, daß die wolkswirtschaftlichen Verhältnisse, zahlreiche Gewerbebetriebe als möglich wieder auf das richtige Maß zurückgeführt werden.

Zusammenlegung von Bäckereien. Infolge des Rohlenmangels ist eine weitere Zusammenlegung von Bäckereien beabsichtigt. Den deutschen Bundesregierungen sind vom Reichswirtschaftsamt zu diesem Zweck Richtlinien übermittelt worden. Im allgemeinen soll daran festgehalten werden, daß Betriebe mit einem unverhältnismäßig großen Rohlenverbrauch in erster Linie stillgelegt werden. Wo Bäckereien mit Holz oder Torf beheizt werden, soll keine Zusammenlegung der Bäckereien erfolgen. Aber die Form der Gemeinbeteiligung, die den stillgelegten Bäckereien von den weiterarbeitenden gewährt wird, sollen einheitliche Grundsätze nicht aufgestellt werden, es soll nur daran festgehalten werden, daß die im Betrieb bleibenden Bäckereien aus der übernommenen Mehrarbeit keine besonderen Gewinne ziehen.

Die zukünftige Rohlenversorgung. In einer Verlesung, die im Reichskommissariat für Rohlenversorgung stattgefunden hat, wurde die künftige Rohlenversorgung eingehend beraten. Als Grundlage der kommenden Versorgung gilt die Voraussetzung, daß die Eisenbahnwagenverfügung sich bessert. Geplant ist eine Konzentrierung des Rohlenhandels, der Zeitpunkt, wann die Konzentrierung eintritt, wird noch festgelegt. Die Versorgung während des Sommers soll mit Rücksicht auf die Abfuhrschwierigkeiten in der ungenügenden Jahreszeit möglichst bei den Verbrauchern stattfinden, die ihre Vorräte im Keller oder sonstigen Räumlichkeiten lagern müssen. Die Mengen, die die einzelnen Verbraucher erhalten, werden von den Kommunen bestimmt. Sie dürfen sich im Rahmen des Vorrates halten. Für die Industrie wird sich das System der Rohlenverteilung weit strenger als im Vorjahre gestalten. Unter Mitwirkung der Kriegsamtsstellen wird eine genaue Feststellung erfolgen, welche Betriebe kriegswichtig sind und welche weniger wichtig sind. Die letzteren werden weit weniger Rohlen erhalten als bisher.

Das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse erhielt Friedrich August Hill von Ballersbach; gleichzeitig wurde derselbe zum Sergeant befördert.

(Aenderung des Postgesetzes.) Nach einem am 20. März vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über Aenderungen des Postgesetzes wird vom 1. April ab der Briefverkehr der Postschekkunden mit dem Postschekamt in Fern- wie im Ortsverkehr gänzlich vom Porto befreit, die Gebühr von 3 Pfg. für eine Uebersetzung von einem Postschekkonto auf ein anderes aufgehoben und die Zahlartengebühr vom Einzahler entrichtet werden. Da man sonach vom 1. April ab im Postschekverkehr Zahlungen völlig gebührenfrei im Wege der bargeldlosen Uebersetzung leisten kann, ist mit einer sehr großen Zunahme der Postschekkunden zu rechnen. Es empfiehlt sich daher für alle, die dem nunmehr wesentlich vereinfachten und verbilligten Postschekverkehr beitreten wollen, schon jetzt die Eröffnung eines Postschekkontos zu beantragen. Vordruck zum Antrag sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Höchst a. M., 31. März. Im Maschinenraum des „Höchst Brauhauses“ wurde heute früh der 32-jährige Maschinenführer Fuchs ermordet aufgefunden. Wie die bisherige Untersuchung ergab, hat der Mörder sein Opfer während des Schlafes überfallen und ihm durch eine Anzahl wichtiger Hammerschläge den Schädel zertrümmert, so daß der Tod nach kurzer Zeit eingetreten sein muß. Der Täter hat dann den Toten völlig ausgeraubt. Fuchs war Kriegsbeschädigter und hatte erst am Samstag seine Rente und andere Gelder vereinnahmt. Hier von scheint der Mörder gewußt zu haben. Man neigt der Ansicht zu, daß als Täter ein ehemaliger Buchhändler, der mehrere Wochen im Brauhaus beschäftigt war und seit einigen Tagen plötzlich verschwunden ist, in Frage kommt. Heute früh wollte die Staatsanwaltschaft am Tatort und nahm unter Einzugsicherung des Frankfurter Gerichtshemmers Dr. Popp den Tatbestand auf.

Weilburg. Von der Dillmündung unterhalb Weßlars bis Löhberg wurden in der Bahn erhebliche Mengen toter Fische an die Ufer geschwemmt. Die Fische sind, soweit durch Untersuchung festgestellt wurde, durch Vergiftung getötet worden. Trotzdem wird versucht, die toten Fische als Nahrungsmittel

zu verkaufen. Die zuständigen Behörden erlassen deshalb dringende Warnungen vor dem Ankauf der vergifteten Tiere.

Berlin, 1. April. Der Kunstmalers und Kunstgewerbler Professor Lucas v. Cranach ist gestern abend gestorben.

Frankfurt a. M. Als Mörder des Kraftfahrers Hall aus Niederseelbach, der vor einer Woche in einem Güterwagen an der Weilburger Straße erschossen und beraubt aufgefunden wurde, ermittelte die Berliner Kriminalpolizei, hier eingegangenen Nachrichten zufolge zwei junge Burken. Ein junges Mädchen, das um die Bluttat gewußt hat, und mit den Mördern gemeinsam nach Berlin gereist war, wurde hier schon vor mehreren Tagen festgenommen. Durch seine Verhaftung kam die Polizei auf die Spur der Täter. Wo und unter welchen Umständen die Ermordung des Hall ausgeführt wurde, darüber liegen Mitteilungen zur Stunde noch nicht vor.

Nied a. M. Ein jahrelanger Streit der Gemeinde mit Griesheim um Erstattung von Zuschussforderungen für Armen- und Schullasten an Nied in Höhe von 130.290 M. wurde durch Vergleich beigelegt, indem sich die hiesige Gemeinde mit einer Zahlung von 90.000 Mark für zufriedengestellt erklärte. Die Gemeindevertretung gab einstimmig ihre Zustimmung zu dem Vergleichsvorschlag.

Gute Aussichten für die Obstzucht 1918. Nach den dem Deutschen Pomologenverein in Offenbach, dem größten deutschen Obstbauverband, aus vielen deutschen Obstbaubezirken zugegangenen Mitteilungen, sind die Aussichten für die diesjährige Apfelzucht im allgemeinen günstig, dagegen für die Birnenzucht mäßig. Auch aus Österreich wird berichtet, daß die Hoffnung auf eine gute Obsternte begründet ist.

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte. Für die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte zeichnen die dem Kommerzienrat Rüdiger nachfolgenden Werke folgende Summen: Die Lotharinger Hütten- und Bergwerks-A.G. in Knechtlingen 300.000 Mark; Düsseldorf-Eisen- und Stahlindustrie, Düsseldorf, 100.000 Mark; Rassel-Eisen- und Stahlwerk in Rassel 100.000 Mark; Götter-Eisen- und Stahlwerk 100.000 Mark; Krefelder Stahlwerk A.-G. in Krefeld 100.000 Mark; Maschinenbau-Anstalt Humboldt, Rall bei Köln, 100.000 Mark.

Umtliche Bekämpfung der Bismarck. Das kaiserliche Ministerium des Innern hat eine Verordnung über die Bekämpfung der Bismarck erlassen. In der Verordnung heißt es, daß die Bismarck nicht dem Jagdgesetz unterliegt und von jedermann verfolgt und getötet oder gefangen werden darf. Jagd- und Fischereiberechtigte, die Eigentümer, Nutznießer und Pächter von Grundstücken und stehenden Gewässern sowie die Unterhaltungs-pflichtigen von öffentlichen und privaten stehenden Gewässern innerhalb ihrer Besitzgrenzen sind zur Vertilgung der Bismarck verpflichtet.

50 Jahre Deutsche Landmannschaft. In diesen Tagen kam die Deutsche Landmannschaft auf ihr 50-jähriges Bestehen zurück. Begründet im Jahre 1868 in Rassel, nahm die Deutsche Landmannschaft einige Jahre später zu ihrem ständigen Vorort die Stadt Koburg an, nach der sie auch den Namen Koburger L. C. führt. Der Koburger L. C. ist in über 60 Landmannschaften an den Universitäten des Deutschen Reiches vertreten.

Große Wohnungsnöte in Magdeburg. Schlimmer als in anderen Städten tritt in Magdeburg der Mangel an Kleinwohnungen auf. So groß ist der Mangel, daß in den nächsten Quartalsterminen, namentlich zum 1. Oktober, Hunderte von Familien obdachlos werden. Am 1. April sind, polizeilichen Erhebungen zufolge, nicht weniger als 109 Haushaltungen mit 500 Personen ohne Unterkunft.

Wesli-Witowst im Bild. Der Berliner Maler Professor Emil Orlik, dem der Auftrag zukielt, in West-Witowst die Bildnisse der Friedensunterhändler festzuhalten, ist jetzt mit den Vorarbeiten für seine Friedensbilder beschäftigt. Das eine wird jene denkwürdige Februarnacht darstellen, als im Kongreßsaal der Friede mit der Ukraine unterzeichnet wurde. Das andere Gemälde soll eine der Sitzungen darstellen, in denen über den russischen Frieden mit der von Trotski geführten Abordnung verhandelt wurde.

Die Fleischkarte in Wien. Am 8. April tritt auch in Wien die Fleischkarte in Kraft. Auf Kopf und Woche entfällt eine Menge von 200 Gramm, einschließlich ein Pfund Knochen, so daß 160 Gramm Fleisch die Woche bleiben.

„Justizschweigen“ der Geschworenen in Österreich. Mit den neu ins Leben gerufenen Schwurgerichten macht Österreich anscheinend trübe Erfahrungen. Dr. Lehaber (Wien) stellt nämlich unter der Überschrift „Der Justizschweigen der Geschworenen in Österreich“ in der neuesten Nummer der „Deutschen Richterzeitung“ eine Reihe von Geschworenenerurteilen zusammen, in denen trotz des Schuldgeheimnisses der Angeklagten auf Freispruch erkannt wurde, mochte es sich um Diebstahl und Betrug, Kindesmord und Gattenmord, Rinderhandlung u. a. handeln. Gaber wirft wegen solcher Freisprechungen die Frage auf, wohin das Justizschweigen Österreichs führe.

Zulassung erhöhten Gasverbrauchs. Der Reichskommissar für die Rohlenverteilung hat mit Rücksicht darauf, daß gegenwärtig der Preis- und Rohwert des Gases gegenüber dem Vorjahr im allgemeinen etwas vermindert ist, die Verbrauchsmengen angewiesen, etwaigen Anträgen der Gasverbraucher auf eine entsprechende Erhöhung der zugeordneten Gasverbrauchsmengen möglichst stattzugeben. Ferner sind für die Vertrauensmänner und die Kriegsamtsstellen Richtlinien herausgegeben worden, auf Grund deren eine engergezielte Zulassung der vom Reichskommissar erteilten Rohlenkarten erlassen werden nach Möglichkeit vermieden werden soll. In allen dringlichen Fällen können Ausnahmen zugelassen werden. Wird ein Antrag auf Erhöhung der Gasverbrauchsmenge abgelehnt, so ist Verhütung an den Reichskommissar für Rohlenverteilung zulässig.

Die Außenhandelskammer m. b. H. in Berlin, deren unter Förderung amtlicher Stellen erfolgte Gründung gemeldet wurde, ist nunmehr nach Ernennung eines Direktors und acht Mitglieder, welches je zur Hälfte aus Vertretern der Industrie und des Großhandels besteht, und Bestellung eines Geschäftsführers in Tätigkeit getreten. Zweck der Gesellschaft, deren Betrieb nicht auf Erwerb gerichtet ist und die eigene Geschäfte nicht machen darf, ist die Förderung des deutschen Außenhandels, für die Zeit des Krieges und der Übergangszeit zunächst mit der Ukraine.

Ein Paar Schuhe im Jahr. Die Reichsstelle für Schuhverteilung erläßt eine Bekanntmachung über die Versorgung der Bevölkerung mit Schuhen nach dem 1. April. Bedarfs-scheinsysteme bleibt danach neues Schuhwerk, dessen Spä

mindestens im Gelenk oder in der Vorderfläche ganz aus Leder besteht, auch wenn die Sohle mit Sohlenkorken oder mit Gummiballen aus Gummistoffen beklebt ist. Diese Schuhe müssen auf der Sohle den Aufdruck „Bedarfscheinpflichtig“ tragen. Die Schuhbedarfscheine haben eine Gültigkeitsdauer von 12 Monaten und sind im Gegenfall zu früher überall im Deutschen Reich gültig. Ein Recht auf Lieferung der Schuhe besteht jedoch nicht in sich. Zum Empfang eines Bedarfscheines ist jeder Verbraucher berechtigt, der nicht mehr als ein Paar gebrauchsfähige Schuhe oder Stiefel besitzt, außerdem jeder Verbraucher, welcher der für ihn zustehenden Ausfertigungsstelle eine Abgabebescheinigung vorlegt, wonach er zwei Paar gebrauchsfähige Schuhe der zuständigen Annahmestelle abgegeben hat. Beim Verlangen des Bedarfscheines muß schriftlich versichert werden, daß der Verbraucher nur ein Paar Schuhe besitzt. Werden keine Stiefel abgegeben, so darf einer Person innerhalb eines Jahres nur ein Schuhbedarfschein erteilt werden. Die Ausfertigungsstellen können Ausnahmen bis zur Höchstgrenze von zwei Schuhbedarfscheinen innerhalb eines Jahres gewähren an Personen, die infolge ihres Berufs unbedingt Lederarbeiten tragen müssen, an Kranke mit amtärztlicher Bescheinigung. Außerdem können Ausnahmen im Falle eines Diebstahls oder Unbrauchbarwerdens innerhalb eines Monats nach dem Erwerb bewilligt werden. Die Händler müssen das Schuhwerk zu den festgelegten Kleinverkaufspreisen abgeben und dürfen den Verkauf nicht von anderen als Geldleistungen abhängig machen. Bezugsscheine, die bis zum 1. April ausgestellt sind, verlieren spätestens am 1. Juni ihre Gültigkeit.

Es ist vaterländische Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen. Niemand darf sich ihr entziehen!

Das Zuckergeschäft einer Gaunerbande. Ein ungewöhnlicher Gaunerstreich kam einem Bonbonsfabrikanten in Heinersdorf bei Berlin teuer zu stehen. Ein fahnenflüchtiger Soldat, der bei einer Expedition Stellung als Rutscher gefunden hatte, holte für diese 22 Sack Zucker ab. Statt sie abzuliefern, bot er die Ladung einem Händler an. Durch dessen Vermittlung kaufte sie ein Bonbonsfabrikant in Heinersdorf für 28000 Mark. Kaum hatte der Fabrikant die Ware aufgestellt, da erschienen bei ihm angebliche Kriminalbeamte, die einen sehr bedrückt dreinschauenden Mann in ihrer Mitte führten. Sie erklärten dem Fabrikanten, sein Zucker sei gestohlen und hiermit beschlagnahmt. Der Fabrikant versicherte, daß er von dem Diebstahl nichts wisse. Da führten ihm die „Kriminalbeamten“ den jungen Mann vor. Daß sei der Dieb, der ihn gestohlen habe, und der „Polizeigefangene“ bestätigte das. Aber die Kriminalbeamten waren nicht so bös, wie sie ausliefen. Ihr Führer berichtete, daß er mit der beschlagnahmten Firma bereits gesprochen habe. Diese lege keinen Wert darauf, die Ware selbst wieder zu bekommen, sei vielmehr bereit, sie für 22000 Mark dem Fabrikanten zu belassen. Der sollte wohl oder übel die große Summe den „Kriminalbeamten“ zur Übermittlung an die beschlagnahmte Firma noch zu, weil damit die Angelegenheit erledigt sein sollte. Um so unangenehmer war er überrascht, als später wieder Kriminalbeamte kamen. Die ließen aber nicht mit sich reden, denn sie waren echt, die ersten dagegen Schwindler. Die Beamten beschlagnahmten nun wirklich den Zucker, und der Fabrikant ist außer seinen 60000 Mark auch noch die Ware los. Die ganze Gaunergesellschaft konnte festgenommen werden.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

2. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrente blieb die Lage unverändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Hebuterne und mit besonderer Zähigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwischen Luce-Bach und Abreschviller führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Kleinere Infanterie-Kämpfe zwischen Abreschviller und Dize.

Die Franzosen setzten die Beschließung von Sedan fort. Zahlreiche Einwohner fielen ihr zum Opfer.

Erkundungs-Gefechte auf dem Ostufer der Maas bei Soudomont und südlich von Thann brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 6 Hesselballons abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 23. Luftsieg.

Bei tatkräftiger Durchführung der Feueranflärung von der Maas bis südlich von der Somme hat die Fliegerabteilung 3 unter Führung des Oberleutnants Friede Außergewöhnliches geleistet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Beschließung von Dünkirchen.

Genf, 2. April. (ZU) Die Hafenstadt Dünkirchen hat in der Bortwoche durch eine heftige Beschließung mit Ferngeschützen sehr schwer gelitten, namentlich das Hafenviertel.

Wachsende Verluste durch die Fernbeschließung von Paris.

Genf, 2. April. (ZU) Die Verheerungen von Paris durch Treffer der Kruppischen Ferngeschütze müssen nach den vorliegenden Depeschen während der letzten 48 Stunden an Umfang und Intensität die vorangegangenen Schäden übertroffen haben. Die Bevölkerung richtete sich ein, in den Untergrundbahnstationen ihr 1. und 2. Frühstück einzunehmen. Die Leichenbegräbnisse der Opfer der Beschließung finden nachts statt.

Basel, 2. April. (ZU) Amtliche Meldungen bestätigen, daß der schweizerische Botschaftsrat Strö-

ling nebst Gattin und 2 Kindern im Alter von 11 und 4½ Jahren bei der Fernbeschließung von Paris getötet wurde, während sie in einer Kirche dem Gottesdienst beiwohnten.

Schutzmaßnahmen der Pariser.

Haag, 2. April. (ZU) Die Pariser Garnison beendete in fieberhafter Arbeit die Anlagen von Schützengräben am Palais, der Tuilleries, im Bois de Boulogne, sowie in den äußeren Boulevards. Die neue Kriegszone umfaßt heute neben den Arrondissements, Beaubais 7 Kantone, darunter Brach-sur-Seine, Bagin, Provins, Nogent und Rangis.

Zur Bestellung Hoch zum Gesamtfront-Oberbefehlshaber.

Genf, 2. April. (ZU) Den Titel „Generalissimus“ wird Hoch nicht erhalten, sondern in einem besonderen Dienstbrief zum verantwortlichen Oberleiter der Westfront-Unternehmungen bestellt werden; dieser Dienstbrief wird nach den vorliegenden Blätterstimmen den Vermerk enthalten, daß er im Einvernehmen der französischen Regierung mit der englischen erlassen wurde.

Zur einheitlichen Oberleitung.

Genf, 2. April. (ZU) Zwischen Haig und Hochs Meldungen vom 31. März nimmt die Sachkritik gewisse Verschiedenheiten wahr. Hoch verschweigt die von Haig zugestandene Ueberschreitung des Abresches durch die Deutschen. Es handelt sich hierbei, so wird von der militärischen Kritik ausgeführt, um eine erste Bedrohung der nach Rouen führenden Straße Breteuil-Crebec-Decur, eines Verkehrsweges, dessen Verlust Hoch und Haig vor neue höchst bedeutungsvolle Aufgaben stellt, denn während die Deutschen an der Duse nur noch 80 Kilometer von Paris trennen, könnte eine fortschreitende deutsche Bewegung in Richtung auf Rouen die Gesamtlage in ungeahntem Ausmaße erschweren.

Amsterdam, 2. April. (ZU) Aus London wird gemeldet: Lloyd George hat die folgende Erklärung verlesen: In den ersten Tagen der deutschen Offensive, welche, was Konzentration von Truppen und Geschützen anbelangt, nicht ihres gleichen hat, war unsere Lage äußerst kritisch. Dank dem Mut unserer Truppen, die den Vormarsch des Feindes kräftig Widerstand boten. Bis wir Verstärkungen erhalten konnten und unsere treuen Bundesgenossen in den Kampf eingriffen, hat sich unsere Lage nun gebessert. Der Kampf befindet sich jedoch noch in seinem Anfangsstadium und es kann noch nichts über die weitere Entwicklung der Ereignisse gesagt werden. Vom ersten Tage der Offensive an, hat das Kabinett dauernd Sitzungen abgehalten, auch stand es in steter Verbindung mit dem Hauptquartier und mit der französischen und amerikanischen Regierung. In Uebereinkunft mit diesen Regierungen sind verschiedene Maßnahmen getroffen worden, um die notwendigen Verbesserungen durchzuführen. Der Feind hat den Vorteil gehabt, vom Beginn der Offensive an unter einer einheitlichen Leitung zu stehen. Mit Rücksicht darauf haben die Alliierten seit Beginn der Schlacht eine sehr wichtige Entscheidung getroffen. Mit vollkommener Zustimmung der französischen und englischen Oberbefehlshaber haben die englische, französische und amerikanische Regierung dem General Hoch die Leitung der Operationen der alliierten Armeen an der Westfront übertragen. Nun wird es notwendig sein, unsere Schritte, die getroffen worden sind, um den augenblicklichen Nöten entgegenzutreten und die als Sicherheitsmaßregeln schon seit langem erdungen wurden, in die Praxis umzusetzen. Es ist klar, daß, was auch geschehen möge, das Land auf neue Opfer vorbereitet sein muß, damit der Endsieg gesichert werden kann. Ich bin aber der festen Ueberzeugung, daß unser Volk vor keinen Opfern zurückschrecken wird. Die notwendigen Pläne werden von der Regierung sorgfältig vorbereitet und zur Kenntnis kommen, wenn das Parlament wieder zusammentritt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Öffentliche politische Versammlungen.

Eisemroth: Mittwoch den 3. April bei Hr. C. Schmidt.

Merkenbach: Donnerstags den 4. April bei Herrn Gastw. Petrich.

Schönbach: Freitag den 5. April bei Herrn Gastw. Böhm.

abends 8½ Uhr.

In meiner Vertretung wird Herr Direktor Joudt aus Godesberg

Kriegsvorträge

über politische Lage und Ernährungsfragen halten

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Der Einberufer:

Dr. Burckhardt

Godesberg

Waldschneppen

frischgeschossen bei franco Lieferung

hier, zahle dieses Jahr pro Stück M. 6 —

Winterfuchs

felle pro Stück M. 65 —

Georg Mülle,

Wildhandlung, Siegen

Die Hundesteuermarken für das Rechnungsjahr 1918 sind bis spätestens 1. Mai bei der Stadtkasse einzulösen. Eigentümer derjenigen Hunde, welche nach dem 1. Mai ohne Marke angetroffen werden, werden bestraft.

Serbhorn, den 2. April 1918.

Der Bürgermeister: Vorkendahl

Bestellungen auf

Dickwurz

werden noch auf Zimmer Nr. 6 des Rathhauses entgegen genommen.

Der Wirtschaftsausschuß.

Hilfsdienstmeldestelle Serbhorn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienstdauern: 8—12 Uhr vorm.

3—7 Uhr nachm.

Für eine Zeit wird

Selbständige, gewandte

Köchin oder Stütze

die kochen, baden, bügeln und Einmachen durchaus versteht in etwas Hausarbeit übernimmt, in guten, kleinen Landhäusern gesucht. Mädchen außerdem gehalten. Angebote mit Gehaltsforderung, Zeugnisabschrift und Bild oder vorzustellen.

Frau Paul Mertelbach, Grenzhausen bei Coblenz

Wir suchen sofort nach Oßern für unsere Steinfabrik in Sandtrodenanlage

20 kräftige jugendliche

Arbeiter o. Arbeiterinnen

Meldungen an

Kalgerer Kasse, Akt.-Ges. Kalger.

Zuverlässiger

Fuhrmann

gesucht.

Kronenbrauerei Dillenburg.

Lebertran-Emulsion Ein Hirtenhund

empfehlen

Drogerie A. Osolnick.

zu kaufen gesucht Näheres

der Geschäftsstelle b. Bl.

Es ist genug,

so nimm nun Herr meine Seele.

I. Könige 19, V. 4.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern lieben, alten Diener, unseren Onkel

Bernhard Griebel

nach 64jähriger treuer Pflichterfüllung, im vollendeten 83. Lebensjahr, nach langem Leiden, durch einen sanften Tod zu erlösen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Familie Heinrich Metzler Ww.

Minna und Ottilie Karl als Nichten.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 5 Uhr vom Sterbehause, Rotherstrasse 4 aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Tochter, unsere gute Schwester

Ottilie Schönwetter

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer:

W. Schönwetter, Lehrer,

Anna Schönwetter,

Willi Schönwetter,

Vizewachmeister in einem F.-Art.-Regt.

Minna Schönwetter,

Ernst Schönwetter.

Merkenbach, den 1. April 1918.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag 2½ Uhr.